

nun hinweggeeilt zu Pierre, dem Invaliden, ihm zu klagen und ihn zu Hilfe zu holen. Nach geraumer Zeit war er zurückgekommen, in sich gefehrt, nachsinnend, dabei stolz und triumphierend, wie ihn die Mutter noch nie gesehen hatte.

„Lege dich nieder, Mutter, und schlafe! Laß die Unholde thun, was sie wollen!“ hatte er, ihren Fragen ausweichend, geantwortet.

Und nun, da sie sich mit ihm über den Abzug der lästigen Gäste freuen wollte, war er nirgends zu sehen — auch der Invalide war fort — und Henri, des Nachbars Sohn. Wo mochten sie alle sein?

So teuer der Witwe jenes Kleinod, ihr Brautschmuck, gewesen war, wie gerne wollte sie nicht mehr an den Verlust desselben denken, wenn nur ihrem Sohne nichts zustieß, wenn sie sich umsonst geängstigt hatte und sie ihn wohlbehalten in die Hütte zurückkehren sah.

So dachte die Witwe, als mit lautem Rufen Margot in die Hütte stürzte: „Da bringt man sie gefangen! Barmherziger Gott, auch mein Jean ist dabei! Die Unglücklichen haben auf die Truppen geschossen.“

Nur einen Blick vermochte die Witwe noch durchs offene Fenster zu werfen. Ja, dort kamen sie daher, von scharf bewaffneten Wachen umgeben; auch Louis war darunter, der schwache, furchtsame Knabe, ihr Sohn, ihr einziger Sohn!